

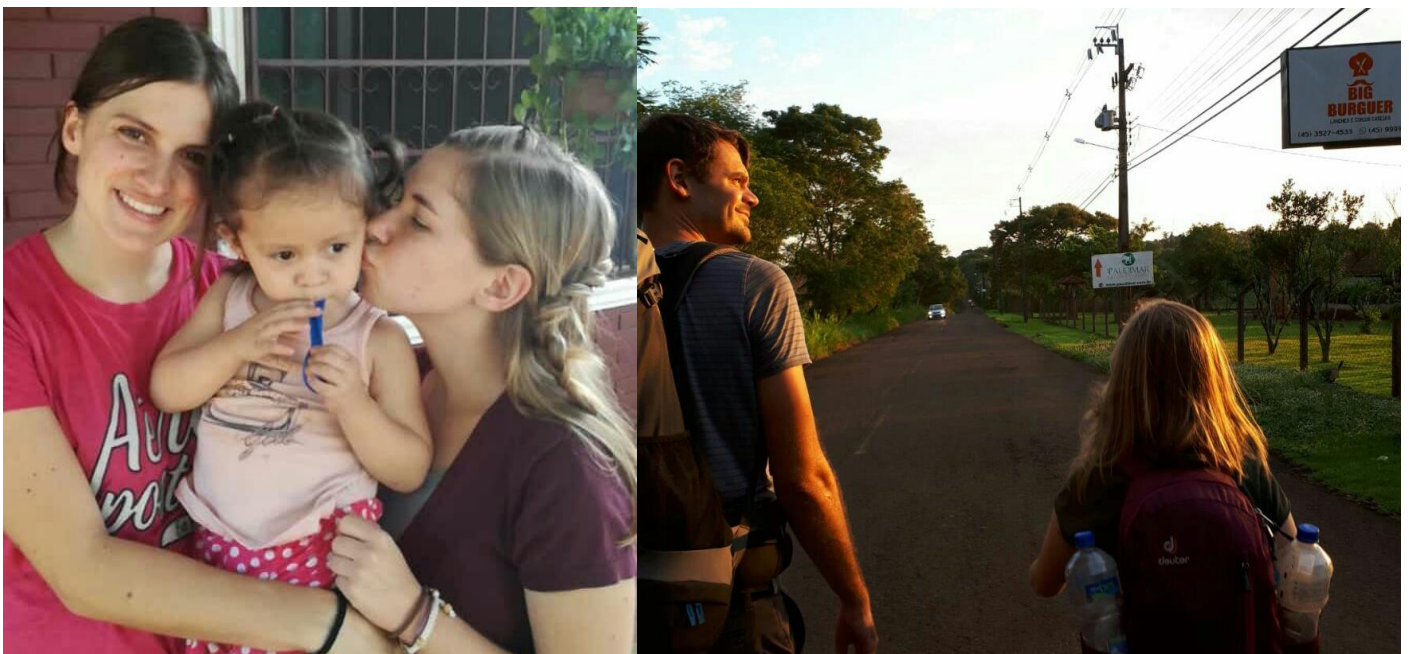


Er ist mit seiner großen Familie in einem kleinen Ort in Paraguay aufgewachsen. Guaraní ist seine Muttersprache, erst mit elf Jahren hat er Spanisch gelernt. Wir sitzen gemeinsam im Garten, als ich ihn neugierig frage: „Fran, darf ich dich fragen, wo du deinen großen Wortschatz und Grammatikkenntnisse in Spanisch und all das her hast?“ Er erzählt mir von einem sehr guten Rat, den ihm damals ein Ältester seiner Gemeinde gegeben hat: „Lies die Bibel. Die Bibel wird dich korrigieren, bis hin zu deiner Rechtschreibung und Orthographie“ So las Fran das einzige Buch, das es bei ihm zu Hause gab, und bald wunderten sich seine Lehrer über die rasche Verbesserung seiner Ausdrucksweise.

Ich durfte in Paraguay schon so viele Menschen kennenlernen, in deren Leben Gott auf bewegende und unerwartete Weise wirkt. Geschichten und Erlebnisse, die ich nicht vergessen werde, Menschen, die mir zu Vorbildern geworden sind. Mehr als ein halbes Jahr ist seit meiner Ankunft in Paraguay vergangen, und ich staune, was in dieser Zeit alles geschehen ist und was ich alles lernen konnte.

Mir selbst fallen natürlich in erster Linie die vielen Erfahrungen ein, die ich in den vergangenen Monaten machen durfte. Doch als ich nach den Ferien wieder an die Schule Renacer zurückkehre, lobt eine Drittklässlerin mein Spanisch und sagt, dass ich mich in den letzten Wochen sehr verbessert habe. Mir und meinen Mitbewohnern fällt der Unterschied weniger auf, weil ich jeden Tag neue Worte lerne und mein Spanisch sich Schritt für Schritt verbessert. Aber es stimmt, dass ich inzwischen oft nicht merke, ob ich mich mit Laila auf Spanisch oder Deutsch unterhalte. Nicht selten denke ich das, was ich sagen möchte, zuerst auf Spanisch, auch jetzt beim Schreiben dieses Rundbriefs. Von der einen Sprache in die andere zu übersetzen macht mir großen Spaß, sei es bei Lailas Besuchern aus Deutschland oder bei der Post der Paten für die Kinder an der Schule Renacer.

Trotzdem gibt es immer noch viele Begriffe, die ich nicht weiß. Im Unterricht begleite ich einmal einen Viertklässler, der große Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben hat. Als er das spanische Wort für „Hundeschnauze“ schreiben soll, muss ich fragen, was das sei. Er erklärt es mir. Ich habe den großen Vorteil, auch nicht immer alles besser zu wissen als die Schüler. Das gibt dem ganzen so etwas wie Gegenseitigkeit. So kann ich den Kindern an meinem Beispiel zeigen, dass sie etwas können, was nicht jeder kann. Dass sie etwas geben können, was von Wert ist.







Um mich in Paraguay verständigen zu können, ist die spanischen Worte zu kennen allerdings oft nur die halbe Miete. Wenn ich kompliziertere Sachverhalte gut verstehen oder erklären möchte, muss ich auch wissen, womit ein Paraguayer den gebrauchten Begriff assoziiert. Woran denkst du zum Beispiel bei dem Wort „Staat“? Mir fallen vielleicht Themen wie Gewaltenteilung, Gesetze oder Parteien ein. Die Paraguayer, die ich kenne, sprechen allerdings oft als erstes über Korruption. Auch beim Thema Kirche haben wir bei den gleichen Begriffen oft unterschiedliche Vorstellungen. Wie also beispielsweise erklären, dass in Deutschland Staat und Kirche nur teilweise getrennt sind, womit Freikirchen vergleichen? Und bedeutet Katholizismus in Europa etwas anderes als in Südamerika?

Ich glaube, dass Jesus die kennt, die an ihn glauben, egal welcher Konfession oder Nation. Als ich mich einmal mit Frans Schwester Nanci darüber unterhalte meint sie: „Wir werden überrascht sein, wen wir alles im Himmel treffen werden.“ Vermutlich ist es das Beste, auf Gott zu vertrauen und einander in Liebe zu begegnen, ohne dabei von unseren Glaubensgrundsätzen abzuweichen.

Was die Sprache angeht, gibt es aber auch innerhalb Paraguays unterschiedliche Assoziationen mit bestimmten Worten, je nachdem, aus welcher Bevölkerungsgruppe und woher genau man kommt. Für ein paar Wochen nehme ich an einem Kurs teil, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Missverständnisse bei der Kommunikation mit indigenen Menschen zu vermeiden. Zwar gibt es sehr viele unterschiedliche indigene Sprachen in Paraguay, doch in vielen Gruppen wird Guaraní verstanden. Oft sprechen die sich selbst gerne als "Latinos" oder "Mestizos" bezeichnenden Menschen, die sowohl spanische Einwanderer als auch Indigene als Vorfahren aufweisen, selbst Guaraní. Jedoch wird diese Sprache dann oft mit Spanisch gemischt und Guaraní-Worte auch in einem Kontext verwendet, in dem ein Indigener das nie tun würde. Wer hätte gedacht, dass mir die Begriffe „Denotation“ und „Konnotation“ so bald nochmal nützlich sein würden? Ich habe das vor dem Abi „durchaus studiert, mit heißem Bemühen.“ Kaum zu glauben, dass seitdem noch nicht einmal ein Jahr vergangen ist.







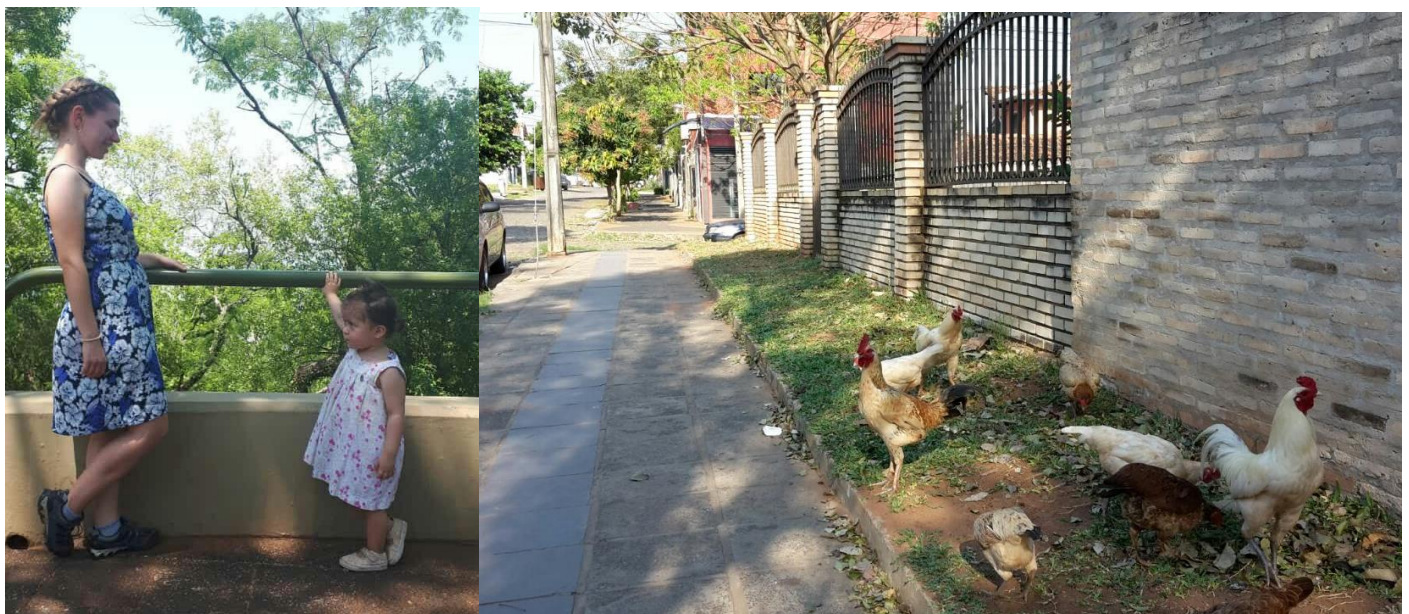
Ein weiteres Ziel dieses Kurses ist es, Stereotype und Vorurteile gegen die indigenen Menschen aufzudecken, um ihnen später in Wertschätzung begegnen zu können. Ich lerne, dass Diskriminierung unter verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Paraguay genauso ein Problem ist, wie in Deutschland.

Gut zu wissen, dass Gott anders ist und sich nicht auf einen Ort oder eine Menschengruppe beschränken lässt. Ich liebe es, mit den paraguayischen Christen zu beten und Lieder für Gott zu singen. Es ist so schön, mit meinen Freundinnen Zeit zu verbringen, gemeinsam über Gott und die Welt zu quatschen und Bibel zu lesen.

Ich muss an ein Gespräch denken, dass ich bei einer Taxifahrt hatte...

„Die Politiker sagen immer, sie würden den Notleidenden helfen. Aber sobald sie an der Macht sind, vergessen sie die Bedürftigen.“ Erklärt mir der Fahrer verbittert. „Ich bin hier, weil Gott die Notleidenden nicht vergisst“, antworte ich ihm und wir unterhalten uns noch eine Weile. Ich blicke aus dem Fenster. Ich habe mich schon vollkommen an dieses Straßenbild gewöhnt und es ist mir inzwischen vertrauter als der geregelte Verkehr in Deutschland. Trotzdem sind mir die Unterschiede nur allzu bewusst und nicht selten bin ich schockiert, wie viele Rechte ich als Deutsche habe, die sich hier nur die Reichen kaufen können.

Mehr denn je wird mir das bewusst, als sich für mich schlagartig alles ändert. Grund sind die ersten Covid-19 Fälle innerhalb Paraguays. Die Schulen werden ohne Vorlaufzeit vom einen Tag auf den anderen geschlossen, ich habe keine Chance, mich persönlich zu verabschieden. Für zwei Wochen arbeite ich im Kinderheim Jardín de Esperanza, dann beschließen die paraguayischen Politiker die komplette Isolation. Nur noch zur Apotheke oder zum Kauf von Lebensmitteln darf das Haus verlassen werden. Der bunte Markt voller Menschen, von dem ich euch in meinem ersten Rundbrief erzählt habe, muss schließen. Die vollen Busse, an denen gewöhnlich außen noch Menschen dranhängen, die innen keinen Platz mehr finden, sind so gut wie leer oder fahren gar nicht mehr. Die Verkäufer von Chipá, Obst und Gemüse, die immer auf den Straßen unterwegs waren, haben nun keine Arbeit und keine Einkommensquelle mehr. Und mit ihnen die vielen Menschen, die keine offizielle Arbeitsstelle haben. „Paraguay wird das Coronavirus härter treffen als Deutschland, weil wir nicht all das tun können, was Erste-Welt-Länder tun



und unser Gesundheitssystem ohnehin schon sehr instabil ist. Wenn es sogar Europa solche Schwierigkeiten bereitet, wird es hier noch schlimmer sein“, erklärt mir Shirley.

Viele paraguayische Familien wissen nicht, ob und wie viel Gehalt sie in der Zeit der Quarantäne erhalten werden. Doch weder Fran noch Shirley lassen sich von der allgemeinen Unsicherheit aus der Ruhe bringen. „Wir haben nichts Besonderes an uns. Das ist einfach Gott“, sagt sie mir, als ich ihr erzähle, wie wunderbar ich diese Gelassenheit finde.

Selbst der paraguayische Präsident scheint sich nicht auf Menschenkraft verlassen zu wollen: „Wir bleiben zu Hause und beten. Ich weiß, dass manche das nicht glauben. Aber die Macht des Gebets ist es, die diese Nation retten wird.“ Das proklamiert er in seiner Rede an das Volk.

Schließlich werden auch die Flughäfen geschlossen, die Grenzen ebenfalls. Wie in etlichen anderen Ländern der Erde sitzen die Reisenden vorerst fest. Das Auswärtige Amt plant nun eine Rückholaktion für die in Paraguay gestrandeten Deutschen – wer diese nicht wahrnimmt, kann das Land auf unbestimmte Zeit nicht verlassen. Viele Organisationen wie „weltwärts“ beschließen, sämtliche Auslandseinsätze abubrechen, die Freiwilligen müssen auf schnellstem Weg nach Deutschland zurückkehren. Auch Kreuz des Südens rät Laila, Willi und mir zur Heimkehr und meine Familie in Deutschland bittet mich dringend darum. Tagelang überlegen wir hin und her, was wir tun sollen. Es tut weh, den Aufenthalt in Paraguay nun so plötzlich und unerwartet abubrechen, ohne mich richtig von meinen Freunden verabschieden zu können. Es gibt noch so vieles, was ich noch in Paraguay erleben und tun möchte.

Dennoch sitze ich jetzt im Flugzeug nach Deutschland und versuche, die passenden Worte für diesen Brief zu finden. Laila sitzt ein paar Sitzreihen vor mir... Wahrscheinlich kann sie im Gegensatz zu mir schlafen. ;-)

In den vergangenen Tagen habe ich gezweifelt, geweint und getrauert. Aber ein bisschen Frieden hat wohl von Fran und Shirley auf mich abgefärbt. Jetzt bleibt nichts, als auf Gott zu vertrauen, und das habe ich vor. Vielleicht darf ich eines Tages zurück nach Paraguay. Doch jetzt muss ich mich überraschen lassen, was Gott in Deutschland vorhat und wie er mich dort gebrauchen möchte.

„Queremos ser ejemplos vivos del amor de Cristo. No blabla nomás.“

„Wir wollen lebendige Beispiele für die Liebe Christi sein. Nicht nur labern.“

-Sergio, in einer Predigt in meiner paraguayischen Gemeinde

